

Lernen und Erfahrung im Alter: subjektive und objektive Bedingungen im Übergang zur Pension

Amann, Anton

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Amann, A. (1989). Lernen und Erfahrung im Alter: subjektive und objektive Bedingungen im Übergang zur Pension. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 16-19). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148448>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Erforschung dieser für eine Annäherung bzw. Transformation männlicher und weiblicher Lebenslaufmuster zentralen Entwicklung (von einem Kontrastbild zu einem Verhältnis der Komplementarität?), wird zunächst an einer Revision des Sozialisationsbegriffs als Bezugsrahmen für die Konstitution eines "multiplen Selbst" ansetzen müssen. Damit können blinde Flecken der bisherigen beruflichen Sozialisationsforschung, die durch die Ausblendung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten entstanden sind, bearbeitet werden.

Ein erweitertes Sozialisationskonzept kann die Forschung auf Prozesse der Verfestigung, Verdoppelung bzw. Verschiebung von berufs- und familienbezogenen Orientierungen im Lebenskonzept von Frauen und Männern richten.

Für die berufliche Sozialisationsforschung ergeben sich daraus folgende vordringliche Themen:

- Mikroanalyse von Qualifizierungs-, Berufs- und Familienbiographien vor dem Hintergrund der Individualisierung des Lebenslaufs.
- Untersuchung der Sozialisationspotentiale kontrastierender und komplementärer Muster beruflicher und familialer Arbeitsorientierung.
- Analysen zur subjektiven Integration restriktiver und selbstbestimmter Anteile von Berufs- und Familienarbeit im Selbstkonzept.

Lernen und Erfahrung im Alter - subjektive und objektive Bedingungen im Übergang zur Pension

Anton Amann (Wien)

An die Stelle der Vorstellungen einer gesellschaftlichen Determination der Persönlichkeitsentwicklung oder einer naturgesetzlich bestimmten organischen und psychischen Reifung ist in der Sozialisationsforschung längst die Annahme eines "die Realität produktiv verarbeitenden" Subjekts getreten und auch die Erwachsenensozialisation gilt nicht mehr als eine neben der frühen Kindheit vernachlässigbare Grösse. Auf die Diskussion über die Pensionierungsthematik und die sie begleitenden Lernprozesse bei den Betroffenen, insbesondere in ihrer sozialpolitisch forcierten Form der "Frühpension", hat dieser Umstand bisher keinen besonderen Nachholdruck ausgeübt. Dabei ist gerade diese Phase im Lebensverlauf vieler Menschen von besonderer Bedeutung, da sie im gesellschaftlichen und familiären Kontext von entscheidenden Veränderungen begleitet wird, materielle und immaterielle Kosten verursacht, Lebenspläne erschüttert, unvorbereitet trifft, wohl aber auch Chancen zu Neuem birgt und für die Persönlichkeitsentwicklung nicht unerheblich ist.

Eine kritische Betrachtung dieses Forschungsdefizits wurde hier versucht; als empirische Grundlage, die nur einen Teil der gesamten Fragestellung betrifft, einer empirisch relevanten Akzentuierung aber dienlich ist, nämlich die Frage nach biographisch vermittelten Elementen in den Pensionserwartungen von Stahlarbei-

tern, dient eine Fallstudie mit 24 biographischen Interviews in einem eisenverarbeitenden Betrieb in Österreich.

Die vorgezogene Pensionierung wurde als ein bedeutsamer und einschneidender Vorgang in der biographischen Phase des Älterwerdens im Beruf und des Übertritts in die Pension untersucht. Die im Hintergrund stehenden Veränderungen in den strukturellen Berufs- und Arbeitsbedingungen und die gleichfalls sich ändernde Wahrnehmung und Bewertung der Lebenssituation älterer Arbeitnehmer sind ihrerseits Ausdruck eines umfassenderen Wandels, in dem das Zusammenspiel zwischen Beschäftigungssystem und sozialstaatlichem Sicherungssystem, zwischen soziokulturellen Definitions- und Einordnungsprozessen und individueller Entwicklung und Biographie Konsequenzen birgt, die mit dem bisher entwickelten Repertoire staatlicher Interventionsinstrumente ebenso schwer zu steuern wie mit den individuell angeeigneten Kompetenzen zu bewältigen sind.

Soll überhaupt ein bestimmtes Ergebnis in den Vordergrund gerückt werden, dann jenes, dass der vorgezogene Übergang in den "Ruhestand" kein Ereignis für sich ist, sondern eine Veränderung im gesamten Lebenskontext mit kurz- und langfristig eintretenden Wirkungen. Dabei finden entscheidende Umgewichtungen zwischen den Bereichen Arbeit und Beruf, Ehe und Familie, sowie ausserfamiliärer Privatheit statt, mit all den daraus folgenden veränderten Sichtweisen, Interpretationen und Techniken der Bewältigung. Diesen in vielen empirischen Details sichtbar werdenden Befund habe ich mit den Konzepten der "Balance-Arbeit" und der "Struktur erlernter Dispositionsspielräume" zu fassen getrachtet. Sie stellen eine Möglichkeit dar, vielschichtige Beziehungen zwischen lebensweltlichen Phänomenen und Systembedingungen zu strukturieren.

Wichtig ist nun, dass der Mensch zwischen den genannten Bereichen seine Energien und Kräfte verteilen muss, er hat Balance-Arbeit zu leisten. Während eines langen Abschnitts seines bisherigen Lebens hat der erste Bereich dominiert, in ihm haben sich des Menschen eingelebte Konformismen herausgebildet, aber auch Opposition gegen vorgefundene und zugemutete Verhältnisse. Der Berufs- und Arbeitsbereich entzieht Energien, die in den anderen Bereichen dann fehlen. Familien- und Freizeitleben erscheinen als Unterbrechung des Arbeitsprozesses, als Gegensatz zur Berufswelt. Der Zwang zur ökonomischen Sicherung der Existenz räumt der Berufsrolle primäre Bedeutung ein. Wir können, gemessen am Institutionalisiertheitsgrad und an der Verbindlichkeit der jeweiligen Normen, eine Hierarchie feststellen, in der die Berufs- und Arbeitswelt oberste Verbindlichkeit und Steuerungskapazität besitzen, die freien sozialen Beziehungen die geringste. Aus allen drei Bereichen erwachsen dem Individuum Verpflichtungen, Erwartungen, aber auch Angebote und Möglichkeiten zu Dispositionen, in allen dreien befriedigt es Bedürfnisse und Wünsche, erlebt es Lust und Leid.

Anforderungen, Erwartungen, Angebote und Dispositionen sind innerhalb der drei Bereiche jeweils spezifisch strukturiert und in hohem Masse nach Prioritäten geordnet. Wahlen und Entscheidungen erfolgen nie individuell beliebig, sie sind an die gesellschaftlich vorgegebenen Prioritäten, sie sind aber auch an erlernte

Muster erfolgreichen Handelns und an Gewohnheiten im Wahrnehmen und Handeln gebunden. Um es noch schärfer zu formulieren: die Wahrnehmungs- und Handlungsweisen der Individuen sind untrennbar mit jenen Prioritäten und Spielräumen verbunden, die in den drei Bereichen institutionalisiert sind. Innerhalb einer Struktur von Lebensbereichen, die im allgemeinen von relativer Stabilität und durch Institutionen abgestützt ist, haben wir jedoch auch subjektive Dispositionsspielräume anzunehmen, die es dem Menschen gestatten, seine Bedürfnisse zu befriedigen, sich Wünsche plötzlich zu erfüllen, die bisher nicht im Bereich des Möglichen lagen, oder ein Ziel auf einer Mehrzahl von Wegen zu erreichen. Wir können daher, ausgehend von der Notwendigkeit einer ständigen Balance-Arbeit zwischen den drei Bereichen, mit Sicherheit annehmen, dass diese Balance-Arbeit vom Menschen in einer Struktur von Dispositionsspielräumen organisiert wird, die zu nützen er ein Leben lang lernt, was wiederum in unterschiedlichem Ausmass gelingt - gemäss der *Struktur erlernter Dispositionsspielräume*. So ist alle erzählte Erfahrung, so subjektiv geworden sie auch scheinen mag, Erfahrung von Individuen nur insoweit, als sie eine über die objektiven Verhältnisse vermittelte ist.

Die Pensionierung stellt insofern einen Wandel in der Balance-Arbeit und der Struktur erlernter Dispositionsspielräume dar, als das Ausscheiden aus dem Berufs- und Arbeitsbereich mit einem Schlag eine Reihe bisher verbindlicher und institutionalisierter Regulative sowie Gelegenheiten ausser Wirkung setzt, andere dagegen stärker in den Vordergrund treten lässt. Die aus breiter Erfahrung bekannte Tatsache, dass längstens nach einem halben oder einem Jahr die Kontakte zu den ehemaligen Arbeitskollegen absterben, ist Ausdruck dieser veränderten Balance auf der Ebene individuellen Sich-Orientierens und Handelns. Da allerdings die lange gelernten Orientierungen und Erwartungen sich in die Persönlichkeit integriert haben, dauern sie über die Pensionierung hinaus; sie führen einerseits zu Vorstellungen über die Pensionszukunft, die mit dem, was bisher getan wurde, nahezu identisch sind, sie führen andererseits dazu, dass Verhaltensweisen vorhalten, obwohl sie nicht mehr durch institutionelle Regulative erfordert werden.

Eine ähnliche Typik wie in der Darstellung gegenwärtiger Tätigkeiten zeigt sich auch in der Beschreibung dessen, was möglicherweise in der nahen Pension getan wird, was die Wünsche und Pläne sind. Die "Erwartungen" an die zukünftige Zeit nach dem Arbeitsleben variieren eigenartig nach der Intensität des Dargestellten, nach dem Überschwang, mit dem die Dinge ausgemalt werden und nach den Inhalten, die beschrieben werden.

Drei von den Befragten fallen durch ihre Euphorie und Einfallsfülle auf: diese drei wurden *Erwartungsoptimisten* genannt, sie strahlen Zuversicht aus und Tatendrang für die kommenden Jahre. Sie begeistern sich daran, was sie alles tun werden und wie wenig sie Sorge haben, dass ihnen "langweilig" und "fad" werden könnte. Als eine zweite Minorität lassen sich ihnen jene an die Seite stellen, denen die Pensionierung nur Ruhe von der Arbeit, Hoffnung auf eine Zeit bedeutet, in der die Last und Bürde geringer wird und in der man vielleicht noch etwas geniessen,

ein wenig Lust erleben kann. Unter ihnen stechen besonders die hervor, denen ihre eigene angegriffene Gesundheit und die reduzierte Lebenserwartung der Kollegen die zukünftigen Jahre nicht mehr so rosig erscheinen lassen; der Kreis der geplanten und gewünschten Tätigkeiten ist klein, die Hoffnungen sind gedämpft - sie wurden *Erwartungspessimisten* genannt. Zahlenmässig überwiegen die Erwartungspragmatisten. 15 von den 24 Befragten fallen unter diese Bezeichnung, sie werden in der Pension das tun, was jetzt auch schon geschieht: sich den Kindern und Enkeln widmen, am Haus weiterbasteln und reparieren, reisen und manchen Hobbies nachgehen - nur eben mit sehr viel mehr Zeit, die dann nicht mehr vom Berufs- und Arbeitsbereich aufgesogen wird.

Die Erwartungen an die Pension sind *Erleichterungshoffnungen*, sie schränken sich vor allem bei jenen, deren Gesundheit angegriffen ist, die sich ausgepumpt fühlen, auf die *Hoffnung auf ein paar schöne Jahre* ein. Sie sind der schwach sichtbare Reflex der nur selten an die helle Oberfläche des Bewusstseins gehobenen Einsicht, dass sich der Zwang der gesellschaftlichen Gegebenheiten über die Köpfe der Individuen hinweg gegen das durchgesetzt hat, was ein besseres Leben hätte sein können. Frauen leben in mehrfach belasteten Situationen und zugleich in einem Bewusstsein, das eine Befreiung verhindert; wie Zynismus klingt es, dass die Entlastung vom Arbeitszeitdruck nach der Pensionierung als Erleichterung in der Verpflichtung zu Haushaltsarbeit und Pflege kranker Angehöriger voraus wahrgenommen wird. Immer wieder wird deutlich: die Erwartungen an die Pensionszukunft sind keine Entwürfe neuer Welten - was war, bestimmt, was sein wird.

(Eine ausführlichere Diskussion des Materials findet sich in: AMANN, A., Pensionierung: Hoffnung auf ein paar schöne Jahre?, in: Rosenmayr, L., Kolland, F. (Hrsg.), Arbeit-Freizeit-Lebenszeit. Westdeutscher Verlag 1988, 111-130; AMANN, A., "Weil, wenn einer 42 Jahre arbeitet, hat er ein Recht, dass er einmal ausspannen kann", in: Göckenjan, G., Kondratowitz, H. -J. v. (Hrsg.), Alter und Alltag. Suhrkamp Verlag 1988, 183-199).

Bildungsprozesse im Wandel der Arbeit

Paul Kellermann (Klagenfurt) / Lorenz Lassnigg (Wien) / Georg Vobruba (Berlin)

Der Beitrag liegt auf konzeptuellem Gebiet und soll produktive Ansatzpunkte für eine Integration verschiedener Stränge der bildungssoziologischen Diskussion mit allgemeineren gesellschaftspolitischen Traditionen bieten. Den Kern bildet die Konstruktion von vier Szenarien, welche mögliche alternative Entwicklungspfade der Interaktionsbeziehungen oder Interaktionsformen zwischen Arbeit und Bildung beschreiben wollen.

Dabei werden auf beiden Seiten - also auf der Seite der gesellschaftlichen Arbeit und auf der Seite der Bildungsprozesse - bestimmte begriffliche Erweiterungen gegenüber der üblichen Betrachtungsweise in der rezenten sozialwissenschaftlichen Diskussion vorgenommen: